

# Eine Heldin, aber keine Heilige

Theologe Robert Zoske porträtiert Sophie Scholl in Stadthagen / Mit Gott gegen Hitler

VON VOLKMAR  
HEUER-STRATHMANN

**STADTHAGEN.** Der Name Sophie Scholl lässt an die „Weiße Rose“ denken, an den Widerstand gegen das NS-Regime und an den Tod der 22-jährigen Münchener Studentin durch Hinrichtung im Februar 1943. In seinem Werk „Es reut mich nichts“ vermittelt Robert M. Zoske ein differenzierteres Bild. Auf Einladung der GEW und des Fördervereins ehemalige Synagoge war der in Hamburg lebende Autor zu Gast in Stadthagen.

Vormittags lauschten die Schülerinnen und Schüler des 10. Jahrgangs am Ratsgymnasium dem Theologen und Historiker in der Aula der Schule. Abends hörten im Café der Al-



Robert M. Zoske im Ratsgymnasium. FOTO: VHS

ten Polizei nur recht wenige Gäste, was Zoskes Quellenstudium ergeben hat. Fotos und fotografierte Dokumente gaben dem frei formulierten Vortrag, der beim Blick auf Lyrik, Briefnotiz und Tagebuchwort sonderbar tonlos wirkte – selbst, als es um Liebe ging und eben „Körperliches“ – doch eine große Anschaulichkeit.

Allerdings gibt es keine Bilder, die zeigen, wie die 1921 in

eine kinderreiche protestantische Familie hineingeborene Sophie beim „Bund deutscher Mädel“ in Ulm in eine führende Funktion hineinwuchs, oder wo sie stand in der Menge, um am Münster am „Heldengedenktag“ scharfe NS-Reden zu hören, zu applaudieren und den „deutschen Gruß“ zu entbieten. Während eine Weggefährtin später von einer „150-prozentigen Anhängerin“ des Nationalsozialismus spricht, belässt es Zoske bei 100 Prozent. Den Finger der Empörung mag er als Nachgeborener nicht erheben.

Die Unterstützung einer jüdischen Mitschülerin, von der Sophies Schwester Inge in ihren Schriften über die „Weiße Rose“ zu berichten wusste, wird für Zoske zur Mär. Allerdings

lässt auch er Sophie nicht zur gnadenlosen Antisemitin werden. Eher wäre von einer ambitionierten jungen Nationalsozialistin zu reden, der das, was in Schildern mit der Aufschrift „Juden in Ulm nicht erwünscht!“ zum Ausdruck kommt, kein Anlass war, aus der Reihe der Gefolgschaft zu treten. „Letztlich weiß man bis heute nicht, was wirklich den Ausschlag zur Kehrtwende gab“, resümiert der Experte bei Betrachtung der Zeit zwischen dem Arbeitsdienst der ausgebildeten Kindergärtnerin und ihrem Studium.

Sophie Scholls Widerstandsaktivitäten, daran rüttelte Zoske nicht, verdienten die größte Anerkennung. Die Zuhörer sahen ein Foto von einem der Flugblätter, mit denen 1942/43

von den Mitgliedern der „Weißen Rose“ in München und andernorts vor allem auf die Ausichtslosigkeit der Kriegsführung hingewiesen und die blinde Gefolgschaft der Massen angeprangert wurde. Getauften Christen galt dabei ein besonders deutliches Wort. Im Buch heißt es: „Sophie Scholl wollte mit Gott gegen Hitler kämpfen.“

Zoskes Anliegen ist es, darauf hinzuweisen, dass Sophie „keine Heilige“ war, wohl aber im christlichen Glauben und in gelebter „Geschwisterlichkeit“ die Kraft fand, einen Irrweg zu verlassen und sich nun „mit der gleichen Leidenschaft“ gegen die Nationalsozialisten zu wenden. Bezahlt habe sie mit ihrem Leben und das Risiko, so Zoske, sei ihr voll bewusst gewesen.